

ses grundlegende Wesen der Evangelisation (als biblisch authentische Christus-Nachfolge in, mit und gegen den jeweiligen kulturellen Kontext) in der Fülle der Motivationsprinzipien, Organisationsschritte und zeitgemäßer Präsentationsstile aus dem Blick zu verlieren. Es scheint, dass Mittelberg hier konstruktive Kritik (z. B. G. A. Pritchard. *Willowcreek Seeker Services: Evaluating of a new way of doing church*. Grand Rapids: Baker, 1996), aufzunehmen versucht hat.

Die Stärke des Buches liegt nicht im theologischen Bereich (es will auch kein theologisches Buch sein), sondern darin, dass es sehr praktisch ermutigt und anleitet, als ganze Gemeinde in einen biblisch begründeten, kulturell relevanten und persönlich vielfältigen evangelistischen Wachstumsprozess einzutreten: eine inspirierende und empfehlenswerte Lektüre für leitende Mitarbeiter zum kritisch-kreativen Reflektieren und Anwenden im eigenen Kontext.

*Friedemann Walldorf*

---

Jochen Eber (Hrsg). *Hope does not disappoint: studies in eschatology; essays from different contexts*. Edition IWG: mission reports, Bd. 9. Bonn: VKW; Bangalore: Theological Book Trust, 2001. Pb., 356 S., € 20,-

---

Der Sammelband gibt Aufsätze wieder, die der Herausgeber nach einem Kongress der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz zum Thema Eschatologie (1996 in London) gesammelt hat. Sechzehn Theologen von allen Kontinenten sind mit Beiträgen vertreten: Jose Nafafe, Samuel Ngewa und Klaus Fiedler aus Afrika; Shouhei Yamato, Joseph Shao, Stephen Liaw, John McIntosh und Armin Bachor schreiben über Asien und Australien; Emilio Nuñez, Estevan Kirschner und Russell Shedd berichten aus Lateinamerika, die restlichen Autoren (Henri Blocher, Patrick Nullens, Johan Bouman, Rolf Hille) und der Herausgeber aus Europa.

Am Anfang der Sammlung stehen Analysen zu den eschatologischen Aussagen der Bibel (S. 9-52) und zur Erfahrung der eschatologischen Dimension in der christlichen Existenz (S. 53-68). Die evangelikale Eschatologie wird dann in der Darstellung und Beurteilung unterschiedlicher Kontexte, wie sie sich im weltweiten Rahmen ergeben, herausgearbeitet, wobei in der Art der Durchführung der Unterschied zu neueren kontextuellen Theologien deutlich wird. Dabei stehen die konfessionellen Kontexte am Anfang (S. 71-120), worauf geographische und damit fremdreligiöse Bezüge folgen (S. 123-345) (in der westlichen Welt entsprechend die Säkularisierung und religiöse Indifferenz als Hintergrund: S. 277-295). Als Zielpunkt wird eine präzisierende Stellungnahme aufgeführt (S. 349-354).

Jochen Eber macht in seinem Beitrag über die Ostkirchen deutlich, dass schon der Baustil orthodoxer Kirchen durch symbolische Kraft die Bewegung der

menschlichen Seele vom irdischen zum himmlischen Bereich anregen soll (S. 71). In der orthodoxen Liturgie wird eine präsentische Eschatologie manifest: der hier und jetzt stattfindende Gottesdienst möchte eine Vorschau auf den himmlischen Gottesdienst sein und den himmlischen Glanz partiell in dieser Welt repräsentieren (S. 76). Im Trishagion bilden die Gemeinde und die Engel einen Chor (S. 79). Zugleich kommt die eschatologische Differenz zwischen Jetzt und Dann in der Bitte um Heiligung zum Ausdruck (S. 82). Eber plädiert im Hinblick auf das evangelikale Glaubenszeugnis unter orthodoxen Namenschristen dafür, das Gemeinsame (z. B. altkirchliche Bekenntnisse) zu betonen, orthodoxe Feiertage zu respektieren, Selbstkritik zu üben, andererseits durch einen möglichst christusähnlichen Lebensstil und einen gemeinschaftlichen Charakter des kirchlichen Lebens (Kleingruppen!) zu überzeugen (S. 84).

Henri Blocher stellt fest, dass in der römisch-katholischen Theologie einerseits begrüßenswerte Wandlungen stattfinden (z. B. Marginalisierung des Fegefeuers), andererseits aber einige derselben eine modernistische Diesseitsorientierung darstellen bzw. synergistische Züge und die Vorordnung der Kirche gegenüber dem Wort erhalten bleiben (S. 100f.). John McIntosh verdeutlicht in seinem Beitrag zur Eschatologie in Europa und den USA den eschatologischen Charakter der Heilsgeschichte durch den Zusammenhang von Schöpfung und Neuschöpfung (S. 104. 119), der durch die Differenz von Schöpfer und Geschöpf ermöglicht werde (S. 109f.). Die Heilsgeschichte als das Handeln, die Bibel als Offenbarung Gottes sollte der Ausgangspunkt und Kontext systematischer Theologie sein (S. 107f.). Der Versuch der liberalen Theologie, den christlichen Glauben als im Rahmen des säkularen Weltbildes (z. B. Kant) plausibel und kohärent zu erweisen, wird zu Recht als Synkretismus bewertet, der die Bewegungsrichtung zwischen Gott und Mensch vertauscht (S. 107). Nicht die Ausdeutung des Christentums von jeweiligen Kontexten und Dialogpartnern her ist der richtige Weg, sondern die Beurteilung des Gegenübers vom Wort Gottes her (Konkurrenz- bzw. Missions-Modell). Dies macht McIntosh am Nichtvorhandensein heilsgeschichtlichen Denkens in anderen Religionen, aber auch in liberalen evangelisch-theologischen Konzeptionen (Bultmann, Moltmann) deutlich (S. 105. 116).

In der Begegnung mit anderen Religionen geht es nicht um eine Übernahme von deren Inhalten oder Formen, wohl aber um ein Aufzeigen gemeinsamer Anliegen oder Strukturen, die in unterschiedlicher Weise begründet werden und gegensätzliche Folgen haben. So steht nach Meinung Stephen Liaws hinter der chinesischen Religiosität die Ehrfurcht vor dem Leben (S. 213f.). Allerdings geht diese einher mit der Auffassung, dass die Toten, sollen sie nicht auf der Suche nach Nahrung die Gesellschaft gefährden, als böse Geister ständig mit Opfergaben besänftigt werden müssen (S. 209f.). Seelsorgerliche Beispiele zeigen die Möglichkeit der Befreiung von dieser Gebundenheit an die Geister der Ahnen durch Christus auf (S. 214). In zutreffender Weise deckt Liaw logische Probleme (z. B. Heirat bei indirekter Verwandtschaft aller mit allen wegen der Reinkarnation: 209) und Defizite (keine persönliche Existenzweise im Nirwana: 209) auf.

Klaus Fiedler geht, was aus der Betrachtung der außerchristlichen Kontexte herausfällt, diese aber indirekt betrifft, dem Zusammenhang von Eschatologie, genauer: Chiliasmus und missionarischem Engagement nach. In der Reformation wird der Chiliasmus bekämpft und gleichzeitig Islam und Judentum eher als Feind denn als Missionsobjekt gesehen (S. 167). Die altprotestantische Orthodoxie betrachtete gemäß Fiedler den Missionsbefehl als Auftrag ad personam der Apostel (S. 168). Im amerikanischen Dispensationalismus (Hal Lindsey) gehe es um eine spekulative Zuordnung zeitgeschichtlicher Ereignisse und Personen zu einem endgeschichtlichen Szenario, wodurch eher Feindbilder und Angst erzeugt als Mission gefördert werde (S. 183f.). Dagegen sieht Fiedler den missionarischen Erfolg der Erweckungsbewegungen in deren chiliastischem Ansatz begründet, der insofern als nachahmenswert gelte. Im optimistischen Postmillennialismus wird das Tausendjährige Reich als Kulmination eines Prozesses gesehen, in dem Mission eine entscheidende Rolle spielt (S. 169f. 172f.). Im ab dem 19. Jahrhundert aufkommenden Prämillennialismus konstatiert man eine immer weitergehende Verschlechterung der Welt, die die Rettung möglichst vieler Menschen notwendig macht (S. 176); die Mission erscheint als Erfüllung des letzten Vorzeichens der Parusie (S. 180f.). Die Tatsache, dass freilich durch die politischen Möglichkeiten (Entdeckungen; Kolonialismus) bedingt von römisch-katholischer Seite vom späten 15. Jahrhundert an eine erfolgreiche, wenn auch oberflächliche Heidenmission betrieben wurde – ohne einen ausgeprägten Chiliasmus –, bleibt bei Fiedler weitgehend unberücksichtigt, sollte aber von zu monokausalen Bewertungen der Missionsgeschichte abhalten.

Die wie das ganze Buch sehr lesenswerte Stellungnahme der WEF grenzt sich zu Recht von einer innerweltlichen Reduktion eschatologischer Hoffnungen ab (S. 349f. 352f. 354). Die Erfahrung des Geisteswirkens wird als Vorgeschmack der künftigen Herrlichkeit gesehen, zugleich aber das Provisorische der diesseitigen – auch kirchlichen Existenz – herausgestellt (S. 351. 353. 354). Die theozentrische Struktur der Eschatologie erfährt eine dezidiert trinitarische Entfaltung (S. 354), was nicht zuletzt den Unterschied zu säkularen und fremdreligiösen Ansätzen unterstreicht.

Christian Herrmann

---

Thomas Schirrmacher. *Weltmission – Herz des christlichen Glaubens: Beiträge aus „Evangelikale Missiologie“*. Edition Afem: mission scripts 18. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2001. Pb., 317 S., € 12,-

---

Der Autor dieses Buch gibt im Anhang eine 19 Seiten umfassende missiologische Bibliographie aus den Jahren 1982-1995. Erstaunlich, wie viel er geschrie-